

Rekonstruktive Fallbeschreibung Interview 1 – Interviewpartnerin 1

Interviewpartnerin 1 befindet sich aktuell in der 12. Klasse eines Gymnasiums. Prioritär thematisiert sie ihre konfligierende familiäre Konstellation (Trennung der Eltern, Krebserkrankung der Mutter mit Todesfolge, Auszug von zuhause) in Verbindung mit der Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit, die gleichwohl Gegenstand ihrer Reflexion ist. Ihre psychosoziale Struktur ist generell gekennzeichnet von einem hohen Maß an Überforderung, was sie als z. B. als „Chaos“ (Interviewpartnerin 1, Z: 319) beschreibt. In ihrem Leben beanspruchte sie bisher zwei Schulsozialarbeiterinnen, wobei sie sich in ihren Narrationen auf die aktuelle konzentriert. Es konnten vier Nutzungsstrategien rekonstruiert werden, wobei sich zwei davon in propositionaler Logik äußern. Im Sinne des Aneignungsprozesses analog zu impliziten Regelhaftigkeiten konnten fallhomolog zwei Nutzerorientierungen rekonstruiert werden, wobei die Orientierungen einerseits für sich stehen, andererseits ineinandergreifenden.

Nutzungsstrategien

In der subjektiven Struktur der Nutzerin können zunächst auf der *Ebene der propositionalen Logik* des Bedeutungssinns zwei Nutzungsstrategien identifiziert werden. Sie nutzt die Dienstleistung, um dem Unterrichtsgeschehen zu entkommen: „Da war es halt so, dass Schulsozialarbeit damals hieß: Wir haben gerade gar keine Lust auf Unterricht, deswegen gehen wir runter und reden mit der Frau, die dort saß, über irgendetwas. Also da hatte man keinen richtigen Anlass dafür“ (Interviewpartnerin 1, Z: 186-188). Sie deutet daran anknüpfend an, dass sie so vom Unterricht freigestellt wurde: „und die hat sie halt dann vom Unterricht befreit“ (Z: 197-198). Hierin zeigt sich die *Nutzungsstrategie der Umnutzung im Modus der Vermeidung von Unterricht*. Danach entsteht ein Umproduktionsprozess in der Beanspruchung der Dienstleistung: „irgendwann mal war es so, dass ich mir dachte, ok, ich bräuchte jetzt vielleicht einmal außerfamiliäre Unterstützung und da war ich noch (.) was heißt ziemlich jung, so 15/16 Jahre alt und genau. Da fing es dann an, dass ich im Ernst auf eine Schulsozialarbeiterin zugegangen bin“ (Interviewpartnerin 1, Z: 202-205). Hierin zeigt sich ihre strategische Neuausrichtung im Sinne der Beanspruchung von Hilfe. Außerdem nutzt sie das Angebot sehr flexibel: „recht unterschiedlich. Manchmal halt dieses spontane, aber halt auch dieses (..) wo man halt auch, was heißt Termine, aber man macht sich halt aus“ (Interviewpartnerin 1, Z: 340-342). Dabei findet sich im Material weder eine Priorisierung zu Terminen noch zu spontanen Treffen, sodass es sich hierbei um eine *Nutzungsstrategie der Kooperation im Modus der flexiblen Angebotsnutzung* handelt.

Außerdem konnten auf der Ebene der *performativen Logik* des Ausdruckssinns zwei fallimmanente Homologien in Sinne von strategischen Orientierungen identifiziert werden. In der Bearbeitung der Themen ihres Lebens beansprucht die Nutzerin die Schulsozialarbeiterin immer wieder als Abnehmerin (szenische direkte Rede in Persona Schulsozialarbeiterin): „Ok, ich weiß, dass du beispielsweise psychologische Hilfe brauchst. Ich mache ein Termin bei der Psychologin aus und wir gehen da gemeinsam hin“ (Interviewpartnerin 1, Z: 635-636). Die Schulsozialarbeiterin übernimmt hier die Aufgabe der Terminvereinbarung und agiert als Begleiterin. Diese Nutzungsstrategie findet sich immer wieder in Verbindung mit der Bearbeitung von institutionalisierten Anforderungen: „Also, wenn wir zum Amt gehen mussten, da war sie auch irgendwie immer dabei und halt irgendwie immer diese Termine, wo sie dann immer dabei war“ (Interviewpartnerin 1, Z: 637-639). Ihre strategische Ausrichtung ist die Beanspruchung einer Stellvertretung in Verbindung mit einer Begleitung. Abseits der Thematik institutionalisierter Aufgabenbearbeitung findet sich diese strategische Orientierung auch in der Bearbeitung der familialen Struktur wieder: „sie hat auch mit meiner Mutter gesprochen“ (Interviewpartnerin 1, Z: 870). Die Schulsozialarbeiterin bearbeitet hier

stellvertretend die soziale Beziehung zwischen Mutter und Tochter, was die Nutzerin sich selbst „nicht getraut hätte“ (Z: 872). Die atheoretische Rahmung bezieht sich auf die Stellvertretung der Problembearbeitung, was sich auch beim Auszug von Zuhause zeigt: „Und auch als ich gesagt habe, dass ich ausziehe. Das war auch ein super schlimmer Tag, so zwischen meiner Mutter und mir. Dann hat sie auch noch mal mit meiner Mutter gesprochen“ (Interviewpartnerin 1, Z: 873-875). Auch hier bearbeitet die Schulsozialarbeiterin stellvertretend für die Nutzerin die soziale Beziehung zur Mutter im Hinblick auf das Thema des Auszugs. Diese Homologie findet sich in weiteren Passagen themenübergreifend innerhalb der Narrationen. Mehrmals pointiert sie: „nimmt mir super viel ab“ (Interviewpartnerin 1, Z: 797). Insgesamt lässt sich daraus *die strategische Orientierung an einer abnehmenden Hilfe* rekonstruieren. Die Schülerin nutzt die personenbezogene soziale Dienstleistung darin, stellvertretend für sie Probleme ihres Lebens zu bearbeiten. Außerdem nutzt die Schülerin das Angebot im Sinne von Verlässlichkeit: „Ich kann zu ihr hingehen“ (Interviewpartnerin 1, Z: 592-593). Diese zunächst eher banal wirkende Äußerung hat für die Nutzerin eine besondere Relevanz. Es geht dabei per se um die stete Verfügbarkeit der Angebotsstruktur aus einer Perspektive der Verlässlichkeit: „auch wenn ich noch super viel vor mir habe, dann kann ich dahingehen und sagen: Hey, haben Sie vielleicht eine Idee, wer mir da helfen könnte bei den Anträgen oder was auch immer (Interviewpartnerin 1, Z: 859-861). Sie kann das Angebot stets beanspruchen unabhängig vom Thema, das sie dabei bearbeiten möchte. Es handelt sich hierbei um keinen eigenständigen Gebrauchswert, sondern um die strategische Orientierung am Angebot der Schulsozialarbeiterin in Ausrichtung von Verlässlichkeit. Daraus lässt sich die *Daraus ergibt sich die strategische Orientierung im Modus einer steten Angebotsstruktur*.

Aneignungsweisen

Die Nutzerorientierung im Sinne von Aneignung erfolgt in dezidiertem Ausrichtung an der sozialen Beziehung zur Schulsozialarbeiterin. Dies zeigt sich bereits zu Beginn des Interviews: „das erste Treffen da war es halt, ich hatte alle Freiräume der Welt und (...) das hatte ich halt wie gesagt vorher nicht“ (Interviewpartnerin 1, Z: 672-673). Im Freiraum dokumentiert sich die Absenz von Zwang und Fremdbestimmung, was auch in weiteren Passagen deutlich wird: „Okay, Freiraum. Würde sie akzeptieren, dass ich vielleicht mal gerade ein bisschen Pause brauche“ (Interviewpartnerin 1, Z: 484-485). Diese Absenz kann weiter synonym in Verbindung mit dem subjektiven Erfahren von Wahlmöglichkeiten rekonstruiert werden, die sich vor allem in der Differenz zu den bisher akkumulierten Erfahrungen im sozialen Handeln zeigen: „auf mich zugegangen ist und mich einfach gefragt hat, was ich möchte und das hatte ich vorher einfach nicht“ (Z: 680-682). Außerdem ist dieser Aspekt mit dem Begriff Akzeptanz verbunden: „ich konnte sagen was ich möchte und es wurde halt akzeptiert und meine Meinung hat gegolten“ (Z: 521-522). In diesen Passagen wird deutlich, dass sich die Nutzerin an der sozialen Beziehung zur Schulsozialarbeiterin orientiert und sie rahmt dies mit einer nicht an Bedingungen gebundenen Struktur in der Ko-Produktion: „auch dieses Gefühl: „Ich kann eine Meinung, meine Meinung, offen sagen, ohne dass ich dafür verurteilt werde“ (Interviewpartnerin 1, Z: 529-530). Die fallimmanente Homologie konzentriert sich auf die Bearbeitung der Beziehung im Rahmen von Bedingungsfreiheit, die die Nutzerin im intersubjektiven Erfahrungsraum des Erbringungsverhältnisses erhält. Bedingungsfreiheit steht dabei als Klammer für Akzeptanz, Wahlfreiheit, Wertefreiheit. Es geht hier um die *Aneignung von Anerkennung als personalen Gebrauchswert im Modus der Orientierung an einer nicht an Bedingungen gebundenen sozialen Beziehung*.

Dies ist allerdings nur ein Teil der primären Orientierung, denn die Nutzerin orientiert sich in der Ko-Produktion mit der Schulsozialarbeiterin an einem weiteren Aspekt. Für sie ist die Professionelle in Persona „so eine Art Konstante“ (Interviewpartnerin 1, Z: 987). Darin zeigt

sich der Gebrauchswert von Sicherheit: „Okay, es kann jetzt irgendwie passieren was möchte, (.) ob gut oder schlecht, aber ich kann zu ihr hingehen“ (Interviewpartnerin 1, Z: 988-989). Dieser zeigt sich sowohl in der steten Verfügbarkeit der sozialen Beziehung, als auch in der Verlässlichkeit, die damit korrespondiert: „Also, wenn wir zum Amt gehen mussten, da war sie auch irgendwie immer dabei und halt irgendwie immer diese Termine, wo sie dann immer dabei war“ (Interviewpartnerin 1, Z: 637-639). Nicht nur durch die soziale Beziehung erhält sie Sicherheit, sondern auch durch materielle Gebrauchswerte: „was auf meiner To-Do-Liste ist. ((Lachen)) und ja, dann wie gesagt machen wir halt irgendwie so eine Art Schlachtplan: Das und das müssen wir beide noch erledigen“ (Interviewpartnerin 1, Z: 366-368). Sie stehen für die Aneignung von Struktur/Ordnung. Die dahinterstehende Nutzerorientierung dokumentiert sich im ‚an der Seite stehen‘: „ich dahingehe und sage: Mir geht es gerade richtig doof. Ja, kann ich einfach kurz hier sein und einfach (.) einfach mal Pause haben“ (Interviewpartnerin 1, Z: 971-973), was sie auch wie eine Art Familienersatz beschreibt: „Es ist schon so, wie gesagt, so eine Art Familienersatz eigentlich“ (Interviewpartnerin 1, Z: 980-981). Die Aneignung von Sicherheit erfolgt in Orientierung an einer an der Seite stehenden Interaktionsstruktur, in der die Schülerin Halt für die Bearbeitung ihres Lebens erhält, was auch im folgenden Zitat deutlich wird: „so ein Anker, wo ich mich daran festhalten kann und weiß: Ja, alles nimmt irgendwie seinen Lauf und alles wird eigentlich wieder gut“ (Interviewpartnerin 1, Z: 1003-1004). Insgesamt geht es hier um die *Aneignung von Sicherheit als personalen Gebrauchswert und materiellen Gebrauchswert im Modus der Orientierung an einer an der Seite stehenden Interaktionsstruktur*.

Beide Aspekte stehen schließlich in Verbindung miteinander und dokumentieren die primäre Orientierung der Nutzerin in ihrer Ko-Produktion mit der Schulsozialarbeiterin: „mich halt einfach auch bei den ganzen Sachen zu begleiten. Mir zu sagen, wenn du das machst, dann ist einfach jemand da der dich unterstützt und sagt: Hey, auch wenn es vielleicht doof ist oder du es dann vielleicht doch nicht mehr möchtest, weil du merkst, es ist etwas Falsches, das vollkommen akzeptiert“ (Interviewpartnerin 1, Z: 321-324). Hierin zeigt sich die Verbindung von Bedingungsfreiheit und der beistehenden Interaktionsstruktur. Im folgenden Zitat pointiert sie dies erneut: „Da hat sie mich halt irgendwie auch komplett unterstützt und auch, wie gesagt, überhaupt nicht drüber gewertet und das habe ich halt gelernt“ (Interviewpartnerin 1, Z: 599-600). Die Unterstützung steht hier stellvertretend für das stabilisierende Element in der sozialen Beziehung bei gleichzeitiger Wertungsfreiheit. In diesen und weiteren Narrationen wird deutlich, dass sich die primäre fallimmanente Orientierung in einer nicht an Bedingungen gebundenen und gleichzeitig an der Seite stehenden sozialen Beziehung dokumentiert. Es geht hier primär um die *Aneignung von Anerkennung und Sicherheit als personale Gebrauchswerte im Modus der Orientierung an einer nicht an Bedingungen gebundenen und gleichzeitig an der Seite stehenden sozialen Beziehung*.

Zusammenfassung:

Aus der Perspektive der Sozialpädagogischen Nutzerforschung kann in Konklusion folgende Struktur rekonstruiert werden: Die Nutzerin orientiert sich in der Bearbeitung ihres Lebens an einer nicht an Bedingungen gebundenen und gleichzeitig an der Seite stehenden sozialen Beziehung zur Schulsozialarbeiterin (Wie-Ebene). In der Auseinandersetzung mit ihrem Leben nutzt sie die Professionelle darin, stellvertretend für sie familiale und organisatorische Probleme zu bearbeiten (Wie-Ebene). Dabei interiorisiert sie vor allem die personalen Gebrauchswerte Sicherheit und Anerkennung (Was-Ebene), die für sie als Resultat ihres doppelten Kooperationsprozesses eine entlastende Wirkung entfalten, was sie vielfältig äußert: „Ich habe den Kopf freier“ (Interviewpartnerin 1, Z: 796) oder „dass ich beispielsweise freie Tage habe“ (Interviewpartnerin 1, Z: 798). Die Verbindung zum personalen Gebrauchswert

zeigt sich auch in Äußerungen wie dieser: „Sie war halt auch so ein Ruhepol“ (Interviewpartnerin 1, Z: 824). Die Wirkung von Schulsozialarbeit kann insgesamt als psychosoziale Entlastung bezeichnet werden, die dadurch entsteht, dass die Nutzerin sich an der sozialen Beziehung zur Schulsozialarbeiterin orientiert und aus dem Ko-Produktionsprozess für sich die benannten Gebrauchswerte aneignet. Ihre strategische Ausrichtung an der Orientierung an einer abnehmenden erfolgt im Sinne der Problembearbeitung durch die Professionelle. Dies dokumentiert hierbei keine Hilflosigkeit, sondern ist es die Nutzungsstrategie, vor deren Hintergrund sie sich Sicherheit aneignet, um psychosoziale Entlastung zu erfahren

In der Sinngenese entsteht ließ sich aus der Bedingungsfreiheit, dem Beistand und einen weiteren Aspekt der Typ: Aneignung im Modus pädagogischen Halts rekonstruieren. Außerdem konnten im Nachgang einige Rahmenkongruenzen zu weiteren Orientierungen rekonstruiert werden.